

Hausmusik

Autor(en): **Stern, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **10 (1935)**

Heft 11

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hausmusik

Von Alfred Stern



Dass dieses Thema auch einmal in den Spalten dieser Zeitschrift behandelt werden darf, braucht wohl nicht besonders begründet zu werden. Ist doch die Hausmusik eine der besten und brauchbarsten Mitgestalterinnen häuslichen Lebens. Ja, sie kann zu einem bestimmenden Faktor der Wohnkultur werden, nicht nur in dem Sinne, dass Instrumente (etwa ein schwarzglänzender Flügel!) einer Wohnung zur Zierde und Würde gereichen, sondern dass klingende Musik, die von den Bewohnern und Gästen des Hauses selbst erzeugt wird, das häusliche Leben formen hilft. Einmal in dem rein äusseren Sinne, dass ein Raum der Wohnung auch für Musik gebraucht wird und darum wohl eine besondere Ausgestaltung erhält. Dann in dem andern Sinne, dass echte Hausmusik dem Wesen der Bewohner einen lebendigen Ausdruck verleiht, zugleich von dem Stand ihrer Kultur zeugend, wie etwa der Bilderschmuck an den Wänden. Und schliesslich in dem dritten Sinne, dass die Geselligkeit der Familie und des Freundeskreises durch die Hausmusik angeregt und gestaltet wird, um so lebendiger, als die aktive Beteiligung singender und spielender Glieder des jeweiligen Menschenkreises mannigfacher Art ist.

Dabei ist weniger an « Hauskonzerte » gedacht, die das öffentliche Konzertleben in der Verkleinerung nachahmen, sondern in erster Linie an jene bescheidenere Musik, die mitten im häuslichen Tag erklingt: ein Lied, gesungen von der Hausfrau während der Arbeit, von der Mutter an der Wiege, eine mit den grössern Kindern zusammen gesungene oder gespielte Hausmusik der Eltern und Hausfreunde zum Beginn oder Beschluss des Tages. Dann auch an die Hausmusik, die uns die grossen und kleinen Feste des Jahres (Geburtstage, Weihnachten, Ostern usw.) und der Jahreszeiten freudiger und tiefer empfinden lassen. Eine Musik also, die uns durch das tägliche Leben, durch das Leben der Monate und Jahre begleiten kann, die mit dem Menschsein und dem Erdenleben überhaupt verbunden ist. Von hoher Bedeutung für die Schönheit und Echtheit solcher Hausmusik ist die möglichste Übereinstimmung von Art und Gelegenheit solchen Musizierens. Also keine mehr oder minder gelungene Nachstümperei von

irgendwelcher « grosser » Musik, deren technische und klangliche Erfordernisse doch nur selten erfüllt werden können, soll gemeint sein. Die Pflege der Hausmusik, die hiermit angeregt werden möchte, setzt allerdings gewisse spiel- und gesangstechnische Erfordernisse voraus, die aber bei einer durchschnittlichen musikalischen Begabung von jedem durch eigene Weiterarbeit und vor allem durch die richtige Einstellung zu diesem Musizieren gewonnen werden kann, nachdem er die entscheidenden und wegweisenden Anregungen an Singwochen oder in einem Sing- oder Spielkreis erhalten hat. Wie ist nun solche Hausmusik beschaffen?

Sie darf, im Gegensatz zur Konzertmusik, nicht repräsentieren wollen, weder durch Virtuosität, noch durch Klangstärke. Dafür rückt die Schönheit und Reinheit eines noch so einfachen Gesanges oder Spieles, ja sogar des einzelnen Tones an die erste Stelle. Soll die Hausmusik wirklich innere Freude bereiten, so muss diese Forderung erfüllt sein. Dies ist nur möglich, wenn Sänger und Spieler selbst zum Erlebnis, d. h. zum innern Hören des Tones kommen. Voraussetzung dazu ist, dass zunächst so leise gesungen oder gespielt wird, dass das « innere Ohr » des Sängers oder Spielers passiv und aktiv zugleich dabei beteiligt sein kann. Diese Einstellung, die auch der notwendigen Anpassung der Tonstärke an die Resonanz des Raumes (Grösse, Baumaterial, Ausstattung) entgegenkommt, ist die erste Vorbedingung für jegliche Art echter Hausmusik.

Diese Grundeinstellung, die sich aus vielfältiger Erfahrung herausgebildet hat, führte von selbst dazu, in der Hausmusik die « leisen » Instrumente zu bevorzugen. Diese Tendenz steht wiederum im Einklang mit der heute meist üblichen und notwendigen Beschränkung des Raumes in einer Wohnung auf das Notwendige. Dafür ist aber bei vielen Neubauten angestrebt worden, den eigentlichen Wohnraum in den Garten und damit in die Landschaft hinaus zu erweitern durch grosse, helle Fenster und bequeme Gartenausgänge. Damit ist dem menschlichen Leben wieder die Möglichkeit gegeben, in engere Verbindung zum Leben der Natur zu kommen. Geweckt durch das wieder gewonnene Naturerlebnis regt sich



Familienkonzert auf dem Sonntagsausflug

im Menschen überhaupt ursprünglicheres Leben wieder. Und dazu gehört auch sein Singen und Musizieren als der lebendige und wahre Ausdruck persönlichen und menschlichen Lebens und Lebensgefühls. Klar, dass der Mensch seine Musik nun nicht nur in seiner Kammer als eigentliche «Kammermusik» treibt, sondern sie auch in die Natur hinaus trägt. Diesem Bedürfnis kommt entgegen, dass die leisen Instrumente der Hausmusik meist auch leicht tragbar sind. Dabei erfreut sich neben den bekannten Melodieinstrumenten Geige, Querflöte, Klarinette usw. die vor und in der Barockzeit volkstümliche Blockflöte, die in verschiedenen Bauarten und Gröößen (Sopran, Alt, Tenor, Bass) gebaut wird, besonderer Beliebtheit und starker Verbreitung. Die in den Schulen viel gebrauchten kleinen Schulblockflöten geben eine ganz unzureichende Vorstellung von den vielen und mannigfaltigen (technischen und klanglichen) Möglichkeiten dieses Instrumentes für die



Kleine Kinder, die man zum Klavierspielen direkt zwingen muss, spielen oft mit Begeisterung Blockflöte

Hausmusik. Von den Zupfinstrumenten sind vor allem die Gitarre und Laute zu nennen, die aber zu selten und meist zu wenig gut gespielt werden. Sie lassen sich zur Gesangsbegleitung und auch zur Begleitung von Melodieinstrumenten sehr gut und reizvoll verwenden.

Ausserdem ist noch an die kleineren Tasteninstrumente zu denken, die allerdings mehr an den Raum gebunden sind und als Vorläufer des Klaviers neben diesem gebraucht werden können: Klavichord, Spinettino, Spinett, Cembalo, die jetzt, wie die Blockflöte, auch wieder neu gebaut werden. Es hat den Anschein, dass sogar die kleine Hausorgel, die z. B. früher im Toggenburg zur Hausmusik gehörte, wieder in den Häusern Einzug halten wird. Bereits sind verschiedene Instrumentenbauer daran, solche Orgeln herzustellen.

Wie steht es um die Hausmusikliteratur? Gleich vorweg kann auf diese Frage geantwortet werden: Geeignete Literatur ist reichlich und für alle Zwecke, Gelegenheiten und Besetzungen vorhanden. Das meiste und schönste liegt in billigen, leicht zugänglichen und guten Ausgaben bereit, wir brauchen nur zuzugreifen! Ob dem Reichtum und der Mannigfaltigkeit des bereits vorhandenen Sing- und Spielgutes wird uns die Auswahl oft schwer! Als die Erneuerung der Haus- und Volksmusik an ihrem Anfang allein von der Jugendbewegung ausging, war das Volkslied der alleinige Stoff. Heute, wo diese Erneuerung sich auch auf weitere Gebiete der Musikpflege ausgewirkt hat, ist es zum eigentlichen Kernstoff geworden, aus dem die neue Volks- und Hausmusik immer wieder ihre wesentlichen Kräfte bezieht. Die neue Musik des Hauses hat wieder im Volkslied Verbindung mit dem Leben des Volkes gefunden. Die Kräfte des Heimatbodens müssen in ihrem Leben und in den Formen ihres Lebens wirksam sein, dann bleibt sie gesund und stark und versteigt sich nicht in einen Kunsthimmel, in dem wir den Boden wieder unter den Füßen verlieren und doch nur im Vorhimmel der Kunst Musika hängen bleiben. Im echten Volkslied und in der aus ihm erwachsenen Hausmusik ist das Persönliche und Allgemeinmenschliche neben- und oft ineinander enthalten und findet unmittelbar ergreifenden Ausdruck. Es ist wohl bezeichnend für die Situation unserer Zeit, dass diese Eigenschaft des Volksliedes neben seiner Mannigfaltigkeit heute besonders anziehend wirkt. Unser Volk verlangt in heutiger Zeit weder nach einer Massenkunst (wie sie in Ländern mit Diktatur grassiert!) noch nach einer zugespitzten individuellen Einzelkunst, die niemals Volkskunst sein kann, weil sie die Gesamtheit des Volkes nicht anspricht, weil sie immer nur einzelne, zufällig gleichgestimmte Menschen zum Mitschwingen bringen kann.

Neben dem uns sprachverwandten deutschen Volkslied wird also das schweizerische Volkslied den besten Stoff für unsere Hausmusik abgeben. Es liegt auch bereits in einer ansehnlichen Reihe von Blatt- und Heftausgaben vor, bearbeitet für die vielfältigen Zwecke und Möglichkeiten häuslichen Mu-

sizierens. An erster Stelle sind die «Schweizer Liedblätter» zu nennen, von denen, als vierseitige kleine Blätter, an die 30 Nummern bis heute erschienen sind, die Reihe wird ständig fortgesetzt, je sechs Nummern sind auch als Heftchen zusammengebunden erhältlich (Verlag Hug). Sie enthalten alte und jüngere Volkslieder aus verschiedenen Sprachgebieten der deutschen Schweiz, wie auch solche aus der französischen und rätoromanischen Schweiz (diese mit deutschen Übersetzungen neben dem Originaltext), ein- bis mehrstimmig zu singen, viele mit ein bis zwei Instrumenten zu begleiten. Darunter auch einige altschweizerische und neue Singkanons und wenige kleine Spielstücke für Instrumente allein. Später sollen auch neue schweizerische Volkslieder in diesen Blättern veröffentlicht werden. Dann kommen die grösseren (bisher 10) «Blatt-Ausgaben» und die ebenfalls im Verlag Hug, Zürich, erschienenen Hefte (bisher 11) der «Schweizer Sing- und Spielmusik» in Betracht, die reiches und vielgestaltiges Material enthalten, wie auch das Sing- und Spielbuch «für die Schule, für die Familie und für Gemeinschaftskreise»: «Der Schweizer Musikant», herausgegeben von einem schweizerischen Arbeitskreis in Verbindung mit Prof. Fritz Jöde (3 Teile, Teile 1 und 2 auch zusammengebunden erhältlich, Verlag Hug, Zürich).

In diesem Zusammenhang sei noch «Ein Volkslieder-Zyklus» für Singstimmen und Instrumente, erschienen im Verlag Müller & Schade, Bern, genannt, und das Singbüchlein «Durch Gebirg und Tal», das auf Veranlassung des Schweizer Frauen-Alpenclubs im Verlag Hug, Zürich, erschienen ist. An alter deutscher und ausserdeutscher Sing- und Spielmusik ist ein fast überreiches, wertvolles Material in praktischen, schönen Neuausgaben in den beiden führenden deutschen Verlagen: «Bärenreiter» in Kassel und Georg Kallmeyer in Wolfenbüttel erschienen. Beide haben sich mit ihren Musik-

ausgaben ausschliesslich in den Dienst der musikalischen Erneuerungsbewegung gestellt.

Noch anderes wäre besonders zu erwähnen, z. B. die reiche Literatur für Blockflöten und für das Spiel und Zusammenspiel anderer Instrumente, es würde aber zu weit führen, wollten wir nur das wichtigste davon nennen. Zum Schlusse seien noch einige Hinweise gegeben über bestehende Unterrichts- und Auskunftsstellen. Die Zürcher Volkshochschule führt seit einigen Jahren einen viersemestrigen Lehrgang «Singlehre» und ein «Collegium musicum» (Arbeitsgruppe für Singende und Instrumentenspieler) durch. Auch Musiklehranstalten, wie z. B. die Musikakademie in Zürich, veranstalten Kurse. Führend auf dem Gebiet historischer Gesangs- und Instrumentalmusik, die auch vorzüglich für die Hausmusik in Frage kommt, ist die «Schola Cantorum Basiliensis» in Basel. Ausserdem bestehen in den meisten Städten und auch in einigen Ortschaften auf dem Lande freie Singkreise und Instrumentalspielgruppen, die regelmässig zusammenkommen.

Wer sich hierüber näher unterrichten will, wie über alle Hausmusikfragen, der findet Aufschluss in der besondern kleinen Zeitschrift (mit regelmässigen Musikbeilagen), die ein schweizerischer Arbeitskreis unter dem Titel «Volkslied und Hausmusik» monatlich im Verlag Hug & Co., Zürich herausgibt. Diese Zeitschrift erscheint im zweiten Jahrgang und bringt neben grundsätzlichen Arbeiten über die Singbewegung, Volks- und Hausmusik, regelmässige Berichte und Anzeigen über stattfindende Kurse, Sing- und Spielwochen. Die Anschrift der «Schweizerischen Vereinigung für Volkslied und Hausmusik», der jeder Abonnent, ohne weitere Verpflichtungen angehört, lautet: Schweighofstrasse 334, Zürich 3. Die Schriftleitung der Zeitschrift ist jederzeit zur Auskunfterteilung bereit (Huttenstrasse 53, nach 1. Januar 1936: Nägelistrasse 12, Telephon 43.855).

